

# ... und ewig fließt der Nil

## Ägypten - eine Reise zu Göttern und Pharaonen

Text und Fotos Frank Hoffmann

Langsam gleitet das Schiff Nil aufwärts. Das Städtchen Luxor lassen wir hinter uns. Rechts und links am Ufer treiben Fellachen ihre mit Zuckerrohr beladenen Esel vor sich her oder thronen mit wehender Galabea selbst auf dem Grautier, dem sie mit regelmäßiger Gleichgültigkeit den Peitschenstock gegen die Schenkel schlagen. Hölzerne Feluken mit geblähten Segeln knarren uns entgegen. Am Westufer weidet eine Handvoll Kamele, die zusammen mit den Seidenreihern im Flachwasser schon wieder ein beeindruckendes Fotomotiv bieten. Am östlichen Ufer tauchen Hütten eines Dorfes auf. Auf den flachen Dächern trocknen bunte Wäsche und dicke Bündel von Zuckerrohr.

Von seiner südlichsten Quelle in Burundi bis zu seiner Mündung ins Mittelmeer bei Alexandria misst der Nil ziemlich genau 6670 Kilometer und ist damit der längste Fluss der Erde. Im sudanesischen Khartum vereint sich der Weiße mit dem Roten Nil, der aus dem Hochland Äthiopiens kommt. Allein in Ägypten, das er genau von Süden nach Norden durchquert, beträgt seine Länge über 1500 Kilometer. 3000 Jahre lang machte der Strom Ägypten zum reichsten Land der damals bekannten Welt und ermöglichte eine Hochkultur ohne Gleichen. Noch heute bietet der Nil etwa 98 Prozent der ägyptischen Bevölkerung Lebensraum.

Wir sind hier, um wenigstens ein paar hundert Kilometer auf diesem legendären Strom zu reisen.

### Abydos und Dendera

Seit unserer ersten Nilreise vor etwa 20 Jahren hat sich so gut wie nichts verändert. Es scheint sogar, als seien die letzten zweitausend Jahre hier stehen geblieben, wenn man von den luxuriösen Nilschiffen, die Besucher aus aller Welt herumschippern, einmal absieht.

Damals hatten wir uns bereits in Al Minia, etwa 240 Kilometer südlich von Kairo, eingeschifft. Wir besuchten hier die Felsengräber von Beni Hassan, wo man die Gaufürsten des Mittleren Reiches zur letzten Ruhe bettete. Von der Höhe der 39 in den Fels gemeißelten Grabstätten am östlichen Nilufer schweifte unser Blick hinunter auf die grünen fruchtbaren Uferstreifen und das glitzernde Band des Nils.

Der Tempel Sethos I. im heiligen Bezirk von Abydos gehörte ebenso zum damaligen Programm. Auf 24 gewaltigen „Papyrusäulen“ ruht das Dach des ersten Säulensaales. Gar



36 Säulen bilden die zweite Halle. Hier soll Osiris von den Toten auferstanden sein.

Von 24 Säulenkapiteln lächelt das Antlitz der Göttin Hathor in Dendera. Diesen Tempel durchstreiften wir seinerzeit vom „Keller bis zum Dach“. Eine steile, enge Treppe führte uns hinunter in die dunkle Krypta. Im Schein der Taschenlampe bewunderten wir die farbigen Reliefs an den unterirdischen Wänden. Hoch oben vom Dach des Tempels genossen wir einen Blick über das gesamte heilige Areal von Dendera.

Dieses Mal jedoch folgen wir dem Strom nur auf dem Stück zwischen Luxor, das man einst Theben nannte, und Assuan, wo früher die Katarakte und heute die Staudämme eine Weiterreise nach Nubien mit dem Schiff verhindern.



### Im Reich der toten Pharaonen

Gestern noch besuchten wir das gegenüber von Luxor gelegene „Tal der Könige“ mit seinen geheimnisvollen Gräbern. Lange Rampen und unzählige Stufen führten uns



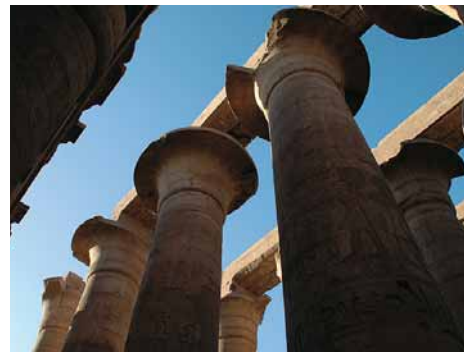


hinab zu den einstigen Ruhestätten der Pharaonen. Etwa 80 Gräber entdeckte man in diesem versteckten Tal. Hier liegt auch das Grab des eigentlich unbedeutenden Pharaos Tutanchamun, dessen Berühmtheit nur durch die Grabschätze, die Howard Carter 1922 ausgrub, herrührt. Nicht weniger spektakulär sind die Ausgrabungen, die seit 1995 von amerikanischen Archäologen durchgeführt werden und in einem bis dahin fast unbeachteten Grab bisher über 110 Grabkammern hervorbrachten. Schon sehr früh waren wir am Morgen aufgebrochen, um der Mittagshitze und den Besucherscharen zuvorzukommen. Schnell war die Sonne jedoch in den Zenit gewandert und ist nun dabei, uns zu braten. Fast beneiden wir jetzt die noch unentdeckten Mumien in ihren kühlen Grabkammern.

Wer nicht die übliche Asphaltstraße nehmen möchte, gelangt zu Fuß auf einem steilen Saumpfad übers Gebirge in etwa einer dreiviertel Stunde direkt zum Totentempel der Königin Hatshepsut. Eindrucksvoll erhebt sich der Terrasentempel des weiblichen Pharaos vor einer steilen Felswand der thebanischen Berge. Auch dieser Tempel diente nur als Eingangstor ins Totenreich. Hier in Theben-West war stets die Welt für die Verstorbenen.

### Amun oder Aton?

Die gigantischen, steinernen Memnon-Kolosse allerdings schauen seit Tausenden von Jahren über den Nil hinüber nach Theben. Dort drüben am Ostufer des Nils standen die Häuser, Paläste und Tempel der Lebenden. Luxor- und Karnaktempel laden uns natürlich auch zu einem Rundgang ein. Im Tempel von Karnak sind wir so ziemlich die ersten Besucher und können noch die Morgenruhe genießen.



Über 1500 Jahre wurde hier neben anderen Gottheiten vor allem der allmächtige Amun verehrt, bis der Ketzerkönig Echnaton alles zerschlagen ließ, seine neue Residenz Tell el Amarna weiter nördlich errichtete und Aton – den Sonnengott – als einzigen und wahren Gott anbetete. Seine Gemahlin, die schöne Nofretete verschlug es später noch weiter nach Norden – zumindest ihre Büste, die man heute in Berlin bewundern kann. Nach dem Tod Echnatons blühte sofort wieder der Kult um die alten Götter auf und „Amun ließ sich wieder in Karnak nieder“, um von der vielhundertköpfigen Priesterschaft erneut verehrt zu werden. Den Namen des ketzerischen Pharaos meißelte man aus allen Kartuschen und von allen Bauwerken des Reiches.

Über eine Sphinxen-Allee betreten wir das Tempeltor. Wir lassen uns gefangen nehmen von der unglaublichen Monumentalität einer Stadt, die nicht für Menschen, sondern für Götter erbaut wurde. Hinter den ersten Pylonen ragen die gewaltigen Säulen Karnaks über uns in den blauen Himmel. Noch etwas höher hinaus blitzen die Obelisken aus hellem Granit und die steinernen Gottkönige lächeln wie seit Jahrtausenden von ihren Sockeln.

### Allahu Akbar

Wir sitzen bei einer Tasse Tee und Gebäck auf dem Sonnendeck unseres schwimmenden Hotels MS Miriam. Teatime auf dem Nil! Die Szenerie erinnert uns an Romane von Agatha Christie. Die Ideen für „Mord im Orientexpress“ oder „Tod auf dem Nil“ können eigentlich auch nur einer solchen Teestunde entsprungen sein.

Die Sonne nähert sich langsam dem westlichen Horizont und wird bald ins Totenreich von Osiris und Anubis versinken, um am nächsten Morgen wiedergeboren im Osten aufzuerstehen. Der Himmel nimmt ganz langsam eine Apfelsinenfarbe an, die sich unmerklich in ein leuchtendes Hennarot verwandelt. Noch bevor die Dunkelheit das Niltal verschluckt, legt die MS Miriam vor der Schleusenanlage von Esna an. Gerade noch rechtzeitig, um die Silhouette der Stadt mit seinen unzähligen Minaretten bewundern zu können. Von den Türmen künden Lautsprecher von der Größe Allahs und preisen ihn als den einzigen und alleinigen Gott. Amun und Kollegen haben endgültig abgedankt.

Der Chnum-Tempel von Esna liegt direkt am Rande des Touristenbasars. In fünf Minuten wären wir in der milden Morgensonne hingeeilt, wären da nicht Dutzende von Händlern. Jeder einzelne unterbreitet uns lauthals sein gänzlich unverzichtbares „Souvenir-Sonderangebot“. Leider vergebens. Schmutz und Kinderscharen haben seit unseren letzten Besuchen hier nicht abgenommen – im Gegenteil! Auch die meisten Häuser Esnas nähern sich langsam aber sicher dem Abbruchzustand. So bedauern wir es auch kaum, dass uns die allgegenwärtige Touristenpolizei auffordert, die Straßen jenseits des Basars und des Tempels zu verlassen. Eine Begründung liefert



man nicht. Aber aus dem engen Labyrinth der Gassen und dem Schatten der Altstadt dringen, wenn auch verhalten, immer wieder Stimmen der fundamentalistischen Moslembruderschaften bis nach Kairo. Um Zwischenfälle zu vermeiden, riegelt man, von der Hauptstadt beschlossen, solche Problemviertel für Touristen einfach ab.

### Falkenköpfiger Horus und Krokodilmumien

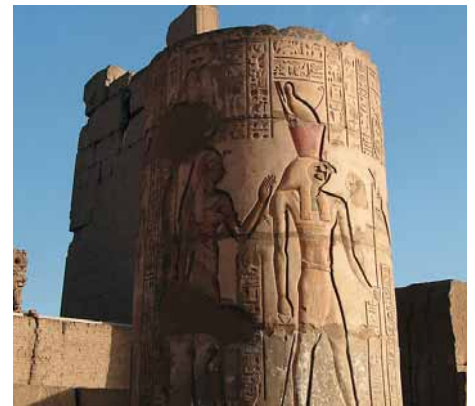
Die Kutscher dreschen auf ihre klapperdürren Pferde ein, als ginge es drum, das Wagenrennen aus dem Film „Ben Hur“ zu gewinnen. Dabei sind wir mit der Kutsche eigentlich nur unterwegs, um den Horus-Tempel im Städtchen Edfu zu besuchen. Dass wir die Kutschfahrt gemütlich und in Ruhe genießen wollen und zum Langsamfahren drängen, will nicht so recht unter den Turban unseres Wagenlenkers. Nach zehnmündiger Fahrt erreichen wir schweißgebadet den chaotisch lauten Droschkenparkplatz am Tempel. Mit Ellenbogen bahnen wir uns den Weg zum Kassenhäuschen. Der Horus-Tempel, der zu den am besten erhaltenen Tempeln des Landes zählt, empfängt uns mit zwei steinernen Horus-Falken, die rechts und links des Eingangs vor dem ersten Pylon platziert sind. Prächtige Wandbilder und Hieroglyphen-Inschriften berichten uns vom Kampf des falkenköpfigen Gottes Horus mit dem ibisköpfigen Seth um die Macht über die Welt.

Anderntags erreicht unser Schiff den einmalig direkt am Nilufer gelegenen Doppeltempel von Kom Ombo. Dieser beeindruckende Tempel besteht aus zwei identischen Hälften. War die westliche Hälfte wieder dem falkenköpfigen Horus geweiht, so residierte im östlichen Teil Gott Sobek mit Krokodilkopf. In der seitlichen Kapelle der Göttin Hathor bestaunen wir tausendjährige Krokodil-Mumien. An verschiedenen mit eindrucksvoll erhaltenen Reliefs verzierten Säulen können wir noch die alten Farben erkennen, die einst diesen Tempel schmückten.

### Baustelle der Götter

Die grüne Landschaft entlang des Nils – diese tausend Kilometer lange Oase – wird jetzt in Oberägypten etwas spärlicher. Oft begrenzen nur noch Fels oder Sand den Flusslauf. Kleine Gruppen von Palmen spenden da und dort ein wenig Schatten.

Endlich erreichen wir Assuan. Eindrucksvoll liegt die Stadt am östlichen Ufer. Der Nil umspült die Granitklippen der zahlreichen, recht malerischen und zum Teil saftig grünen Inseln. Am gegenüberliegenden Ufer erspähen wir hoch droben im goldgelben Dünnensand das Mausoleum des Aga Khan. Natürlich gehört ein Bummel über den bunten und lauten Gewürzmarkt zum Programm. Neben ordentlich angehäuften Gewürzen bietet man auch Obst, Gemüse sowie Rind- und Hammelfleisch an, auf dem sich ganze Fliegenschwärme niedergelassen haben. In eine Bäckerei lädt man



uns freundlich ein und wir probieren in der Backstube von den frischen, heißen Brotfladen.

An manchen Ständen bietet man gegrillte Speisen an und in winzigen Teestuben schmauchen die Männer Wasserpfeife. Auf jeden Fall erleben wir hier alle Düfte des Orients und Hunderte von Fotomotiven.

Unbarmherzig brennt die Sonne in die antiken Steinbrüche der Pharaonen. Uns läuft der Schweiß in Strömen, während wir herumkraxeln.

Vor uns liegt der Unvollendete Obelisk mit unglaublichen 1170 Tonnen Gewicht. Zerbrochen! Vergoldet sollte er einst fast 42 Meter hoch in den Himmel von Luxor ragen und vom Ruhme der Königin Hatschepsut berichten.

Aus dem Rosengranit von Assuan schlug man auch die übrigen Obelisken. Auf dem Nil wurden sie einst bis nach Luxor gebracht. Tausende Jahre später nahmen einige davon ihren Weg von dort weiter in die großen Hauptstädte der Welt. So zeugen heute Obelisken z. B. in Rom, Paris und New York vom Glanz der Pharaonen-Dynastien am Nil wie Wolkenkratzer aus einer vergangenen Zeit.

### Mit Feluke und Motorboot

Am Abend sitzen wir bei Sandwich und Tee auf der über dem Nilufer gelegenen Terrasse des altehrwürdigen Old-Cataract-Hotels. Hier lassen wir stilgerecht den purpurroten Glutball der Sonne jenseits des Nils versinken.

Mit einer Feluke segeln wir im Morgenlicht hinüber zur Lord-Kitchener-Insel. Der Botanische Garten hier empfängt uns mit einer erhabenen Ruhe und kühlem Schatten.

Mit einem Motorboot geht es dann vorüber an der Elephantine-Insel bis zu den berühmten







berüchtigten Katarakten. Wir entdecken hier winzige Inseln mit einer abwechslungsreichen Vogelwelt. Neben verschiedensten Reiherarten und Wasservögeln erspähen wir im Schilf sogar ein Krokodil. In der Luft schwirren Eisvögel und ein Schwarm Nilgänse zieht über uns nach Süden.

Selbstverständlich besuchen wir auch den vom Nil umfluteten Philae-Tempel, der mehr als 800 Jahre bis 550 n. Chr. zu den wichtigsten spätägyptischen Kultstätten für die Göttin Isis zählte. Nach der Errichtung der ersten Staumauern durch die Briten im Jahr

1902 stand die Anlage eine Weile total unter Wasser. In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts versetzte die UNESCO den gesamten Komplex auf eine höher gelegene Insel. Stolz ragen heute die mächtigen Pylone und Säulenhallen wieder hoch über dem Nil auf.

Um mit dem Boot den Philae-Tempel zu erreichen, brauchen wir heute Nerven wie Drahtseile. Die Bootsführer verlangen für die Fahrt von Touristen Phantasiepreise. Wir glauben zuerst, wir sollen das Boot kaufen! Erst nach zähesten Verhandlungen, Flüchen und gegenseitigen Beschimpfungen tuckern wir endlich hinüber zur Insel.

Tags zuvor, als wir diesen Ausflug in der Obhut unserer organisierten Reisegruppe unternahmen und unser ägyptischer Tourguide für den Bootstransfer sorgte, lief alles viel reibungsloser. Ausländern wie uns jedoch versucht man hier, wie überall im Land, beim Einkauf oder selbst der kleinsten Dienstleistung sofort das Fell über die Ohren zu ziehen. Ohne Handeln und Feilschen läuft hier gar nichts. Trotzdem bleiben die Söhne des Nils dabei meist die Sieger.



### Ramses' Erbe

Der neue Hochstaudamm zählt mit seinen fast 4 Kilometern Länge und 111 Metern Höhe zu den gewaltigsten Bauwerken der Erde. In den Jahren 1960 bis 1971 wurde er mit sowjetischer Hilfe errichtet und staut den Nil zum 550 Kilometer langen Nassersee, der bis weit in den Sudan reicht. Dieses größte Staubecken der Welt fasst etwa 6000 Kubikkilometer Wasser. Über diese Wassermassen schweift unser Blick nach Süden. Hier lag Nubien. Der See überschwemmte zwar die Dörfer, nicht aber die nubische Kultur.

Der fast 3500 Jahre alte Felsentempel von Abu Simbel bringt Touristen und Geld in die nubische Einöde. Hier, 220 Kilometer vom Damm entfernt, entsteht am Ufer des Sees langsam wieder eine nubische Stadt. So geben die gigantischen Bauwerke Ramses II. den Menschen hier eine neue Chance.

Auch die Tempel selbst waren beinahe dem Untergang geweiht. Erst kurz bevor die gestauten Nilfluten dieses einmalige Kulturerbe für immer zu verschlucken drohten, wurden die Felsentempel in einer spektakulären Aktion gerettet. Fünf Jahre Bauzeit und 36 Millionen US-Dollar waren erforderlich, um die gesamte Anlage in 20 Tonnen schwere Steinquadern zu zersägen und 65 Meter höher wieder aufzubauen.

Über 60 Meter weit führen die Räume des Tempels ins Felsgestein. Zweimal im Jahr, am 22. Februar und 22. Oktober, dem Geburtstag und Krönungstages von Pharao Ramses, vollzieht sich wieder wie seit Jahrtausenden das Sonnenwunder. Dann gelangen die Strahlen der Morgensonne bis ins tiefste Allerheiligste des Tempels und erleuchten die Gesichter der in Stein gemeißelten Gottheiten. Draußen vor der mächtigen Tempelfassade erheben sich in ewiger Sonnenglut die vier Kolossalstatuen des Pharaos und lächeln milde die nächsten tausend Jahre über die Wasser des Nils.

